

Passauer



Kontaktstudium
Erdkunde

**Ökologische und sozio-
ökonomische Probleme
in Lateinamerika**

Herausgegeben von
Ernst Struck

mit CD-ROM

Selbstverlag Fach GEOGRAPHIE der Universität Passau

2003. 152 Seiten, DIN A4 broschiert. 83 Abbildungen, 9 Tabellen, 13 Bilder und
Unterrichtsmaterialien auf CD-ROM. € 15,50. ISBN 978-3-9807866-8-3

Passauer

7

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	7
<i>Jörg Scheffer</i> Lateinamerika – ein Kulturerdteil? Zur Konstruktion und Dekonstruktion eines verbreiteten Weltbildes	9
<i>Daniel Lingenhöhl und Michael Richter</i> Die ökologische und politische Krise in Chiapas	19
<i>Harald Pinzner und Michaela Block</i> El Niño und seine Auswirkungen in Südamerika	37
<i>Kerstin Meyer-Kriesten</i> Aktuelle Entwicklungstendenzen der lateinamerikanischen Stadt am Beispiel Santiago de Chile	57
<i>Martin Coy</i> Nachhaltige Stadtentwicklung in Brasilien	71
<i>Gerd Bauriegel</i> Tafeltrauben für den Weltmarkt: Ein Fallbeispiel aus dem Kleinen Norden Chiles	87
<i>Ute Heim und Armin Ratusny</i> Edle Tropfen und Kartonwein: Historische Wurzeln und moderne Entwicklungstendenzen des Weinbaus in Chile und Argentinien.....	97
<i>Johannes Graßl</i> Bananenanbau für den Weltmarkt	111
<i>Jürgen Bähr</i> Kuba in der Krise – Wirtschaftliche und soziale Probleme eines sozialistischen Entwicklungskonzeptes im Übergang zur Marktwirtschaft.....	127
<i>Ernst Struck</i> Patron und Pächter Bäuerliche Konflikte im südostbrasilianischen Bergland.....	141

Auf der CD-ROM

PowerPoint-Präsentationen

Chiapas (Gesamtpräsentation) von <i>Michael Richter</i>	
Chiapas (Teil 1 = Natur) von <i>Michael Richter</i>	
Chiapas (Teil 2 = Nutzung) von <i>Michael Richter</i>	
Chiapas (Teil 3 = Soziale Probleme und Konflikte) von <i>Michael Richter</i>	
El Niño (Gesamtpräsentation) von <i>Michaela Block</i>	

Unterrichtsmaterialien (pdf)

zum Artikel „Bananenanbau für den Weltmarkt“ von <i>Johannes Graßl</i>	
--	--

kostenloser PowerPoint Viewer 97 von *Microsoft® Corporation*

kostenloser Adobe® Reader® 6.0 von *Adobe Systems Incorporated*

Selbstverlag Fach GEOGRAPHIE der Universität Passau

Herausgegeben von

Ernst Struck



Bananenanbau für den Weltmarkt

Mit 2 Abbildungen, einer Tabelle und 7 Materialien

1 Sachanalyse

Im Jahr 2002 verzehrte jeder Deutsche durchschnittlich 16 kg (= 80 Stück) Bananen. Über viele Jahre hinweg waren Bananen das bei weitem wichtigste Frischobst im Welthandel. Seit den frühen 70er Jahren haben Orangen und verwandte Früchte allerdings ein schnelleres Wachstum zu verzeichnen. Trotzdem sind die Bananen bis heute eines der wichtigsten Exportprodukte vieler Länder der „Dritten Welt“ geblieben. Im Folgenden sollen deshalb die botanischen, ökonomischen und ökologischen Grundlängen des Banananbaus in Lateinamerika dargestellt werden.

Spricht man von Bananen, dann assoziieren wir Europäer damit einen ganz bestimmten Typus: die ca. 20 cm langen, gelben *Cavendish*-Bananen mit süßem Geschmack. Weltweit gibt es jedoch einige hundert verschiedene Arten von Bananen. Die meisten haben nur lokale Bedeutung und werden nicht exportiert. Über 80% der Weltproduktion sind Kochbananen. Gekocht, gebacken oder geröstet stellen sie in vielen tropischen Ländern ein Grundnahrungsmittel dar. Nur mit einem kleinen Teil also, den Obstbananen, werden dagegen weltweit die größten Geschäfte gemacht.

1.1 Botanische Grundlagen

Die Bananenstaude gehört zur Familie der *Musaceen* und ist mit den Ingwergewächsen verwandt. Ihre Früchte sind die größten Beeren der Welt. Aufgrund der klimatischen Anforderungen beschränkt sich das natürliche Verbreitungsgebiet der Banane auf den humiden Bereich der Tropen bis 500 m Höhenlage: Mindestens 2.000 mm Niederschläge sollten gleichmäßig über das Jahr verteilt sein. Die Temperaturen sollten zwischen 20°C und 40°C liegen. Sind diese Voraussetzungen nicht gegeben, dann verlängern sich Wachstums- und Reifeprozess bei gleichzeitiger Verminderung der Erträge. Bei einem Anbau von Bananen im subtropischen Raum sind deshalb evtl. künstliche Bewässerung und Kälteschutz notwendig.

1.2 Produktion und Vermarktung

Wie bei allen Kulturpflanzen beginnt die Produktion der Bananen mit dem Pflanzen von Setzlingen. Eine Vermehrung der Bananenpflanze über die Samen der Früchte ist nicht möglich. Zugunsten des Fruchtfleisches wurde nämlich bei den kultivierten Obstbananen der Samen weggezüchtet. Die schwarzen Pünktchen im Inneren unserer Obstbananen sind folglich nur noch die Reste der viel größeren Samen der Wildform. Die Bananenproduktion beginnt deshalb mit dem Pflanzen von Schößlingen, den seitlich aus der Mutterpflanze wachsenden Trieben. Diese *maiden suckers* werden vom Mutterrhizom

abgeschlagen und auf ca. 30 cm geköpft, so dass die Infloreszenzanlagen abgeschnitten werden und sich bald bewurzeln.

Schon wenige Wochen nach der Pflanzung entwickeln sich die ersten Triebe an den Setzlingen. Kaum neun Monate später hat die Staude ihre volle Höhe von etwa drei bis fünf Metern erreicht, mit einer Blattkrone von fast sieben Metern im Durchmesser. In diesem ausgewachsenen Stadium bildet die Bananenstaude das einzige Mal in ihrem Leben einen großen Blütenstand aus rotviolett Hochblättern. Reihe für Reihe entwickeln sich dazwischen zehn bis zwölf „Hände“ mit jeweils 10 bis 20 Bananen. Im unreifen Stadium sind die Bananen grün, da sie Chlorophyll enthalten. Deshalb reagieren sie wie ein Pflanzenstängel: Sie wenden sich dem Licht zu und wachsen der Sonne entgegen, wodurch sich die Bananen zu biegen beginnen und krumm werden. Aus wissenschaftlicher Sicht wird dieses Phänomen des Wachstums entgegen der Schwerkraft als *negativer Geotropismus* bezeichnet.

In den Plantagen werden die heranwachsenden Büschel schon frühzeitig zum Schutz der Früchte vor den tonnenweise eingesetzten Pestiziden und zum Schutz vor Vögeln, Insekten, Staub und anderen schädlichen Einflüssen mit Plastikfolien umgeben. Gleichzeitig bildet diese Verpackung ein ideales Mikroklima mit Wärme und Feuchtigkeitsstau. 12–18 Monate nach der Pflanzung werden die Bananen im grünreifen Stadium geerntet. Ein ganzes Bananenbüschel besteht aus bis zu 200 Bananen und hat ein Gewicht bis zu 50 kg. Würde man die Banane erst im gelben, vollreifen Zustand ernten, so wäre ihr Geschmack äußerst mehlig und mürbe. Nach der Ernte stirbt der oberirdische Teil der Bananenpflanze ab und wird mit der Machete vollständig umgehakt. Die Wurzelstöcke dagegen haben eine Lebensdauer von bis zu hundert Jahren. Im feucht-warmen Klima dient das zerhackte Pflanzenmaterial dem nachwachsenden Spross als natürliches Düngemittel. Allerdings laugen die bei Export-Bananen üblichen hohen Hektarerträge von bis zu 50 t im Jahr auch den fruchtbarsten Boden so stark aus, dass zusätzlich ein kräftiger Einsatz von Kunstdünger notwendig wird.

Auf dem weiteren Weg der Banane bis zum Endverbraucher werden die geschnittenen Büschel an Seilbahnen hängend in die Verpackungsstationen transportiert. Dort werden die einzelnen *Hände* von den Büscheln getrennt und in Wasserbassins gelegt. Bananenstauden enthalten viel Naturkautschuk. Dieser Latex, der von der Bananenpflanze gebildet wird und die Bananenschale umgibt, beschleunigt den Reifungsprozess der Banane. Für Früchte, die exportiert werden sollen, ist allerdings eine schnelle Reifung nicht erwünscht. In einem Wasserbad wird deshalb der austretende Kautschuksaft abgespült. Beklebt mit Etiketten und verpackt in genormte Kartons von jeweils 40 US-amerikanischen Pfund Gewicht (ca. 18 kg), werden die Bananen dann mit Eisenbahnen oder LKW's zum Hafen gefahren, so schnell wie möglich in die

Frachträume der Kühlschiffe verladen und mit einer *Stillhaltetemperatur* von 13,5°C auf die zweiwöchige Reise nach Europa geschickt. In speziellen Reifereien wird der Reifeprozess vier bis acht Tage lang durch Erhöhung der Temperatur auf 14,5°C wieder aktiviert. Ein Fühler zwischen den Bananen ermittelt ständig die Temperatur des Fruchtfleisches und gibt damit Auskunft über den Zustand der reifenden Banane (LEDERER 2000). Am Ende der Produktionskette steht der Konsument, der die Banane etwa in Deutschland drei Wochen nach der Ernte erwerben kann.

1.3 Herkunftsländer

Als Herkunftsland unserer im Handel erhältlichen Obstbananen vermutet der Konsument meist einen der mittelamerikanischen Staaten. Angesichts der etwas abfälligen Bezeichnung *Bananenrepubliken* für diese Länder erscheint diese Vermutung gar nicht so abwegig. Tatsächlich bestreitet Lateinamerika einen Großteil des weltweiten Bananenexports. Führend sind hier Ecuador, Costa Rica und Kolumbien (Tab. 1). Der Schwerpunkt der weltweiten Bananenproduktion liegt allerdings mit über 40% in den asiatischen Ländern Indien, Philippinen, Indonesien, China und Thailand. Die Bananenproduktion in Asien erfolgt jedoch überwiegend für den heimischen Markt, wo der pro Kopf-Verbrauch bei über 100 kg im Jahr liegt. In Afrika ist die Bananenproduktion nur schwach entwickelt und dient ebenfalls fast ausschließlich der Eigenversorgung.

1.4 Der Siegeszug der Banane

Die Verbreitung des Bananenanbaus in allen tropischen Regionen der Welt lässt sich mit einer historischen Betrachtung der Bananenkultivierung erklären: Der Ursprung der wild-

wachsenden Bananenstaude liegt in Südostasien. Bereits im sechsten Jahrhundert v. Chr. wird die Banane in buddhistischen Texten erwähnt. Aus dem zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung ist die frühe Beschreibung einer planmäßig angelegten Bananenkultur überliefert. Vermutlich gegen 650 n. Chr. brachten indo-malayische oder arabische Händler die Banane nach Ägypten und Palästina. Durch arabische Elfenbein- und Sklavenjäger wurde die Frucht über den gesamten afrikanischen Kontinent verbreitet. Die Portugiesen, die Niederlassungen im westlichen Afrika besaßen, nahmen Bananenpflanzen mit zu den Kanarischen Inseln, wo sie bereits um 1400 die ersten Plantagen anlegten. Portugiesen waren es auch, die die Banane in die „Neue Welt“ brachten. Nach ihren Plänen sollte die Banane dort zum neuen Volksnahrungsmittel für die einheimische Bevölkerung werden. In der Tat lernten die dortigen Bewohner schnell, die Pflanze zu kultivieren: Von Santo Domingo aus verbreitete sie sich über die gesamte karibische Inselwelt, um anschließend auch das mittel- und südamerikanische Festland zu erreichen (Abb. 1).

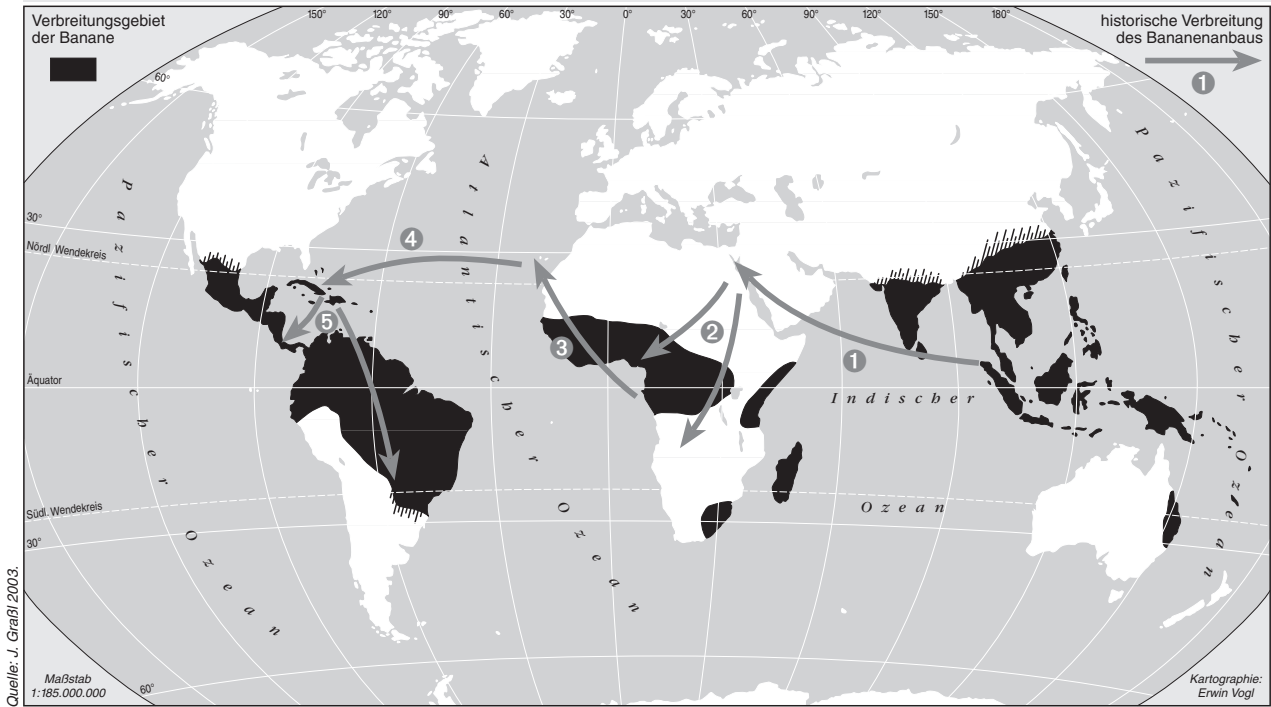
In Europa und auch in Nordamerika waren Bananen noch lange Zeit unbekannt, ließ sich doch die Banane wegen ihrer leichten Verderblichkeit nicht profitabel vermarkten. Erst zur Jahrhundert-Ausstellung der US-amerikanischen Unabhängigkeit in Philadelphia 1876 wurden in den USA den erstaunten Besuchern einige Bananen angeboten. Dies war der Beginn einer rasanten Entwicklung: Schon gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden 11 bis 16 Mio. Büschel Bananen aus Zentralamerika in die USA importiert (OSWALD 2001).

In Deutschland war die Banane allerdings auch um 1900 immer noch so gut wie unbekannt. Zwölf Büschel Bananen, die 1902 in Bremen eintrafen, konnten nur schwer verkauft werden. Käufer – und damit in der Folge auch Händler – blieben zurückhaltend. Bananen, die zu dieser Zeit nach Mitteleuropa kamen, stammten ausschließlich von den Kana-

Tab. 1: Produktion, Export und Import von Obstbananen im Jahr 2000 (in Prozent).

Produktionsland	Produktionsanteil	Exportland	Exportanteil	Importland	Importanteil
Welt insgesamt	100,0	Welt insgesamt	100,0	Welt insgesamt	100,0
Brasilien	12,3	Ecuador	19,0	USA	40,0
Indien	10,9	Kolumbien	13,0	Japan	10,1
Philippinen	7,8	Costa Rica	12,8	Deutschland	9,4
Ecuador	5,7	Honduras	11,6	Frankreich	5,9
Indonesien	5,2	Philippinen	11,0	Italien	5,5
China	5,0	Panama	8,1	Großbritannien	4,8
Thailand	3,8	Guatemala	4,7	Kanada	3,8
Mexiko	3,8	USA	2,3	Niederlande	1,7
Burundi	3,3	Martinique	2,3	Belgien	1,5
Vietnam	3,3	Guadeloupe	1,5	Schweden	1,5
Kolumbien	3,0	China	1,4	Argentinien	1,3
Tansania	2,8	Santa Lucia	1,3	Österreich	1,3
Costa Rica	2,6	Brasilien	1,1	Saudi-Arabien	1,1
Panama	2,3	Elfenbeinküste	1,1	Schweiz	0,9
Venezuela	2,3	Mexiko	1,1	Finnland	0,7

Abb. 1: Verbreitungsgebiet der Banane und historische Verbreitung des Bananenanbaus.



rischen Inseln. Um 1910 verkehrten die ersten Bananendampfer mit Kühlmaschinen zwischen Las Palmas und England. Erst von hier aus kam die Ware auf den Kontinent. Langsam stieg der Absatz: Wurden 1909 noch 750.000 Bündel Bananen nach Deutschland eingeführt, so waren es 1913 schon 2,3 Mio. Später erfolgte die Berechnung nach Gewicht. Zwei Zahlen zum Vergleich: 147.000 t Importbananen 1937 standen 700.000 t im Jahre 1973 gegenüber. Diese Importzahlen für Deutschland spiegeln die Entwicklung der Weltproduktion für Bananen wider, die sich seit Beginn der 50er Jahre bis an das Ende der 90er Jahre mehr als verdreifacht hat.

1.5 Organisation des Welthandels

Wie bei kaum einem anderen Produkt ist der Bananenweltmarkt von der Dominanz dreier US-Konzerne geprägt: *Chiquita* (die ehemalige *United Fruit Company*), *Standard Fruit* (Dole) und *Del Monte*. Sie kontrollieren zusammen etwa 75% des weltweiten Bananenmarktes. Während die drei Lebensmittelkonzerne in früheren Jahren und Jahrzehnten nicht nur in der Vermarktung, sondern auch in der Bananenproduktion sehr stark vertreten waren, lässt sich seit einigen Jahren ihr freiwilliger Rückzug aus dem Bananenanbau beobachten. Gründe dafür sind die ständige Verteuerung der in großen Mengen benötigten Insektizide und Düngemittel, die wachsende Überproduktion, die ständigen natürlichen Gefahren wie Wirbelstürme und Überschwemmungen in den Plantagegebieten oder Krankheiten der Pflanzen sowie die häufigen Auseinandersetzungen mit den Bananenarbeiter-Gewerkschaften.

Mit dem Rückzug aus der mit hohen Kosten und vielen Unwägbarkeiten behafteten Produktion haben die Konzerne ihre marktbeherrschende Stellung jedoch keineswegs aufgegeben. Die nationalen Produzenten sind nun überwiegend

durch Verträge an die Bananenkonzerne gebunden und geben ihre Früchte zum Teil in Kommission an die Konzerne weiter, die ihnen nur die Menge bezahlen müssen, die sie verkaufen können oder wollen. Die Konzerne haben also lediglich die großen Risiken der Produktion abgestoßen und sich auf den wesentlich profitableren Bereich der Vermarktung verlegt. Von jeder verkauften Banane bleiben im Schnitt nur 15% im Anbauland, den großen Rest schöpfen ausländische Unternehmen ab.

1.6 EU-Marktordnung für Bananen

Mit der Einführung eines Binnenmarktes im Rahmen der europäischen Einigung wurde zu Beginn der 90er Jahre auch eine gemeinsame Regelung des europäischen Bananenmarktes notwendig. Bislang existierten in jedem EG-Land unterschiedliche Einfuhrregelungen für Bananen.

Am 1. Juli 1993 trat sie in Kraft, die *Gemeinsame Marktordnung Bananen* der Europäischen Union (VO 404/93). Die Verordnung sollte zunächst sogenannte *Gemeinschaftsbananen* aus der EU schützen, das heißt Bananen aus Madeira, Kreta, von den Kanarischen Inseln oder den französischen Karibikinseln Martinique und Guadeloupe. Ebenso sollte der Schutz auf Bananen aus den AKP-Staaten erstrecken, d.h. den mit der Europäischen Union verbundenen Ländern Afrikas, der Karibik und des Pazifik.

Die ursprüngliche Fassung der Verordnung sah für die Bananeneinfuhr nach Europa eine Kontingentierung und einen abgestuften Zollsatz vor. Dabei wurde zwischen verschiedenen Gruppen von Bananen unterschieden: *EU-Bananen* konnten in unbegrenzter Menge angeboten werden. Innerhalb des Kontingent von 854.000 t erhielten die heimischen Erzeuger sogar eine Preisgarantie für ihre Produkte. Den *AKP-Bananen* stand ein zollfreies Kontingent von 857.700 t pro Jahr zu. Weiterhin sind die *nichttraditionellen AKP-Bananen*,

die aus AKP-Staaten stammen, die bisher nicht die EG belieferten sowie *Drittlandsbananen*, sog. *Dollarbananen*, die aus anderen als den EG- oder AKP-Staaten kommen, zu unterscheiden. Für die letzten beiden Gruppen sah die Verordnung ein Kontingent von 2 Mio. t vor, innerhalb dessen ein Zoll von 100 ECU/t für Drittlandsbananen und kein Zoll für AKP-Bananen erhoben wurde. Außerhalb dieses Kontingents wurden die Bananen mit einem Zollsatz von 750 ECU/t (nichttraditionelle AKP-Bananen) bzw. 850 ECU/t (Drittlandsbananen) belastet, was einem Wertzoll von ca. 140% bzw. 180% entsprach. Die jeweiligen Zollkontingente wurden auf die Importeure im Wege von Einfuhrlicenzen aufgeteilt (*Europäische Union* 1993).

Die USA sahen in dieser Verordnung eine Benachteiligung für die Exporteure der Bananen aus dem sogenannten Dollarraum, die von US-Firmen wie *Chiquita* vorwiegend in Lateinamerika angebaut werden. Allein in Deutschland wurden nach dem Inkrafttreten der Bananenordnung weniger als 50% der zuvor eingeführten Mengen an Drittlandsbananen importiert. Infolge des Nachfrageeinbruchs für lateinamerikanische Bananen wurden die Bananenproduzenten in dieser Region negativ betroffen. Viele Grenzertragsstandorte mussten aufgegeben werden. Die Multis zogen sich zunehmend aus der Produktion zurück, kauften stattdessen bei nationalen Pflanzern und konzentrierten sich auf das weitaus profitablere Handelsgeschäft. In Lateinamerika mussten zehntausende Plantagenarbeiter unter dem Verweis auf verschärfte Wettbewerbsbedingungen Einkommenseinbußen hinnehmen. Im Falle Ecuadors zeigte sich als negative Folgen der Verlust von 14.000 ha Bananenbaufläche und die daraus resultierende Arbeitslosigkeit von 60.000 Familien auf dem Land.

Aufgrund dieser negativen Auswirkungen erhoben die USA, die die Interessen der Bananenkonzerne vertraten, Klage bei der Welthandelsorganisation WTO. Diese entschied im April 1997, dass die EU-Markordnung für Bananen die *Dollarbananen* diskriminiere und zurückgenommen werden müsse. Die Entscheidung der WTO stieß in Lateinamerika allerdings nicht nur auf Zustimmung. Einige Hersteller wiesen

darauf hin, dass eine erneute Liberalisierung auch zu einer Preissenkung und zur „Verarmung der Pflanzler“ führen könne. Auch die ausufernde *Bananisierung* Mittelamerikas, gegen die sich Gewerkschaften und andere Organisationen vor Ort lange vergebens gewehrt hatten, ist durch die EU-Markordnung vorläufig zum Stillstand gekommen. Außerdem konnten die AKP-Produzenten, für die es zur Banane häufig gar keine Alternative gibt, ihren Absatz mit leichten Abstrichen halten.

Infolge der WTO-Entscheidung wurden zum 01.01.1999 folgende Veränderungen an der Marktordnung für Bananen (Abb. 2) vorgenommen: Das bisherige Drittlandskontingent wurde aufrechterhalten; man richtete allerdings für Drittlandsbananen ein zusätzliches Zollkontingent von 353.000 t ein. Für die AKP-Staaten blieb das Kontingent von 857.700 t bestehen, jedoch ohne Aufteilung auf die einzelnen Länder. Außerhalb der Kontingente galt ein abgesenkter Zoll von 750 ECU/t für Drittstaaten bzw. von 550 ECU/t für AKP-Länder.

Trotz dieser Veränderungen warfen die USA und die lateinamerikanischen Staaten der EU-Kommission nach wie vor eine GATT-Widrigkeit der Bestimmungen vor. Auch das Schiedsgericht der WTO bestätigte, dass die weiterhin bestehende Quotenregelung lateinamerikanische Exporteure unrechtmäßig benachteilige. Nach weiterem Hin und Her einigten sich die EU-Agrarminister am 19.12.2000 darauf, spätestens bis Anfang 2006 die bisherigen Importquoten durch eine reine Zollregelung mit einem einheitlichen Zollsatz für alle Bananeneinfuhren zu ersetzen. Die Mengenbeschränkungen sollen fallengelassen werden. Bis dahin sollte vom 01.04.2001 an das so genannte *Windhundverfahren* zum Einsatz kommen. Nach dieser Übergangslösung erhalten diejenigen Bananenimporteure, die zuerst wegen einer Einfuhrlicenz nachfragen, nach dem Prinzip „wer zuerst kommt, mahlt zuerst“ den Zuschlag erhalten. Jedoch waren die USA mit dieser Lösung weiterhin nicht einverstanden. Unter dem Druck drohender Strafzölle der USA gegen die EU regelt die Europäische Union ihre Bananenmarktverordnung seit April 2001 abermals neu: Bis 2006 werden nun die Lizenzen auf Grundlage der Einfuhren in dem Zeitraum von 1994 bis 1996, der so

Abb. 2: Veränderte EU-Marktordnung für Bananen vom 1.1.1999.

	Zollkontingente	Aufschlüsselung der Kontingente
EU-Bananen	Preisgarantie bis 854.000 t darüberhinaus keine Beschränkungen, jedoch keine Preisgarantie	Kanarische Inseln 420.000 t Guadelupe 150.000 t Martinique 219.000 t Madeira, Azoren, Algarve 50.000 t Kreta und Lakonien 15.000 t
traditionelle AKP-Bananen	Zollkontingent bis 857.700 t innerhalb des Kontingents: kein Zoll außerhalb des Kontingents: 750 ECU/t 550 ECU/t	Elfenbeinküste 155.000 t Kamerun 155.000 t St. Lucia 127.000 t Jamaika 105.000 t St. Vincent und Grenadinen 82.000 t Dominica 71.000 t Somalia 60.000 t Belize 40.000 t Surinam 38.000 t Grenada 14.000 t Madagaskar 5.900 t Kapverdische Inseln 4.800 t
nichttraditionelle AKP-Bananen	Zollkontingent bis 2 Mio. t 2.353.000 t innerhalb des Kontingents: kein Zoll für AKP-Bananen 100 ECU/t für Drittlandbananen	bisherige Importeure von Weltmarktbananen 1.330.000 t
Drittlandbananen (Dollarbananen)	außerhalb des Kontingents: 750 ECU/t 550 ECU/t für AKP-Bananen 850 ECU/t 750 ECU/t für Drittlandbananen	bisherige Importeure von AKP- und EU-Bananen 600.000 t neue Importeure 70.000 t

Quelle: Nunn 1994, verändert.

Material 4



BANANEN- klimatische Ansprüche, Anbau und Vermarktung



1. Trage in die Karte mit grüner Farbe die Grenze des natürlichen Bananenbaus ein und begründe diese Grenze!

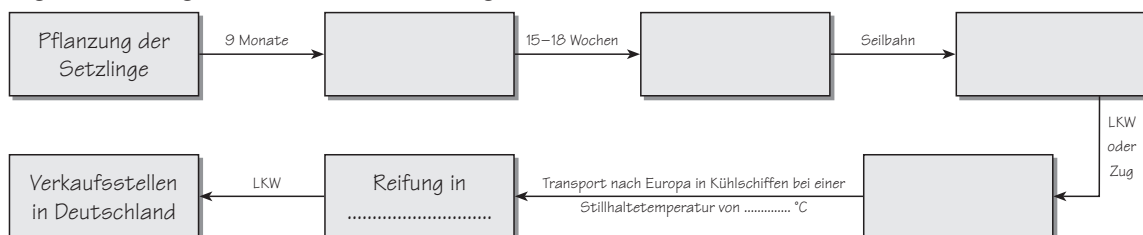
2. Warum ist die Banane krumm?

3. Zeichne in die Karte mit roten Pfeilen die Verbreitung der Banane im Verlauf der Geschichte ein. Notiere neben den Pfeilen auch die jeweilige Jahreszahl!

4. Beschreibe den Nährwert einer Banane bezüglich der wichtigsten Vitamine und Mineralstoffe und vergleiche ihn mit dem Tagesbedarf eines Jugendlichen!

Nährwert	Tagesbedarf eines Jugendlichen

5. Ergänze den Weg der Banane von der Plantage bis zum Verbraucher!



Material 5d



BANANEN-GRUPPENPUZZLE



Team: _____

Experte zum Thema:

„Lösungswege für einen besseren Bananenmarkt“

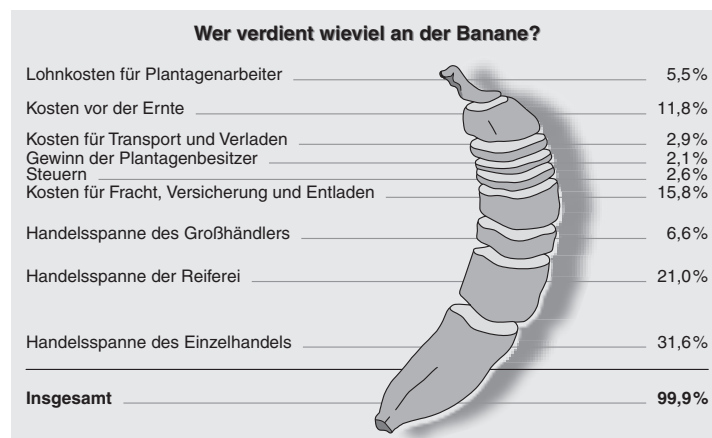
Sowohl auf den Bananenplantagen als auch im Bereich des internationalen Bananenhandels gibt es viel zu verändern und die Zeit drängt:

Die heutige herkömmliche Bananenproduktion belastet Umwelt und Arbeiter in hohem Maße. Um diese Eingriffe zu reduzieren, müssen vor allem der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und Düngemitteln reduziert werden, die natürlichen Wasserquellen geschützt werden sowie die Gefahren für Arbeiter und Anwohner verringert werden.

Ein erster Schritt in diese Richtung wurde bereits realisiert: Bananenproduzenten, die bestimmte Umwelt-richtlinien einhalten, erhalten das sogenannte *ECO-ÜK-Siegel*, mit dem ihnen eine umweltfreundliche Erzeugung bestätigt wird. Leider sehen die Kriterien für die Verleihung des *ECO-OK-Siegels* allerdings nur Selbstverständlichkeiten vor, in erster Linie die Einhaltung bestehender Gesetze. Vorgeschrieben sind: die Verringerung des Pestizideinsatzes, die Schulung der Arbeiter im Umgang mit gefährlichen Chemikalien, die Beschränkung des Raubbaus an den Regenwäldern. Alle anderen, wirklich ökologischen Maßnahmen, die die Verleihung eines Umweltsiegels rechtfertigen, etwa die Einschränkung der monokulturellen Plantagenwirtschaft oder das Verbot zumindest aller hochgiftigen Pestizide, bleiben zumeist außen vor. Auch finden die sozialen Probleme und Bedingungen, unter den Bananen produziert werden, keine Erwähnung. Ebenso ist es dringend notwendig, die giftigen Abwässer der Bananenproduktion zu klären, da sie sonst entweder direkt oder indirekt über den Nährstoffkreislauf vom Menschen aufgenommen werden. Wie bei allen anderen Bio-Produkten ist aber auch bei der Banane eine umweltfreundliche Produktion mit höheren Kosten verbunden, welche höhere Bananenpreise für den Endverbraucher mit sich führen würden.

Auch der äußerst ungerechte Bananenhandel muss verbessert werden. Betrachtet man die unten dargestellte Abbildung, so stellt man fest, dass die Arbeiter auf den Bananenplantagen nur etwa 5% vom Verkaufspreis einer Banane erhalten. Fast ein Drittel des Verkaufspreises verdient dagegen der Supermarkt oder der Obstverkäufer in Deutschland. Will man die ungerecht niedrigen Löhne für die Plantagenarbeiter erhöhen, so ist dies ebenfalls nur möglich, indem die Preise für Bananen erhöht werden, denn es wird sehr schwierig sein, bei den anderen Produktionsstufen Kürzungen zugunsten der Löhne für die Plantagenarbeiter durchzusetzen.

Die Verbraucher müssen deshalb akzeptieren, dass auch sie ganz wesentlich zu einem gerechteren Bananenmarkt beitragen können, indem sie höhere Preise zu zahlen bereit sind.



Material 6



BANANEN- Weltmarkt, Probleme und Lösungsansätze



Beurteile, ob die folgenden Aussagen **richtig** oder **falsch** sind und berichtige gegebenenfalls die Aussage!

- | | <i>richtig</i> | <i>falsch</i> |
|---|--------------------------|--------------------------|
| 1. Die größte Gesundheitsgefahr auf den Bananenplantagen ist die Malaria. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 2. Die giftigen Chemikalien gelangen über die Entwässerungskanäle in die Flüsse und Meere und dadurch in den Nahrungskreislauf des Menschen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 3. Mittelamerika ist bei der Produktion und beim Export von Bananen die weltweit führende Region. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 4. Die drei großen Bananenkonzerne haben sich in den letzten Jahren immer mehr aus der Bananenproduktion zurückgezogen und konzentrieren sich mehr auf den Handel und die Vermarktung, weil sie den Bananenbauern in Lateinamerika mehr Freiheiten gewähren wollen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 5. Die <i>gemeinsame Marktordnung Bananen</i> hatte das Ziel, Bananen aus EU-Staaten sowie aus den Staaten Afrikas, der Karibik und des Pazifik vor billigen lateinamerikanischen Bananen zu schützen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 6. Die Aufhebung der <i>EU-Marktordnung für Bananen</i> wurde auch von den lateinamerikanischen Bananenproduzenten und den Umweltverbänden begrüßt. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 7. Das <i>ECO-OK-Siegel</i> ist ein erster Schritt zu einer umweltfreundlicheren Bananenproduktion. Allerdings sind noch viele weitere Verbesserungen notwendig. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 8. Vom Verkaufspreis einer Banane in einem deutschen Supermarkt erhalten die Plantagenarbeiter ca. 20%. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

Dieser Band gibt an ausgewählten Beispielen einen Einblick in die vielfältigen geographischen Problemfelder Lateinamerikas:

Die Beiträge befassen sich mit der ökologischen und politischen Krise in Chiapas (Mexiko) und dem zerstörerischen El Niño-Phänomen, der Entwicklung der Städte (Santiago de Chile und Brasilien) und den Strukturveränderungen im Agrarraum, wie den gewalttätigen Konflikten um Land (Brasilien) und den sich wandelnden Produktionsbedingungen von Tafeltrauben, Wein und Bananen (Chile, Argentinien); auch wird die sozioökonomische Entwicklung Kubas beleuchtet und die Frage der kulturellen Einheit Lateinamerikas diskutiert.

Anschauliche Materialien sind zu einzelnen Beiträgen zum direkten multimedialen Einsatz auf einer CD-ROM beigegeben.

Lateinamerika im Unterricht

Struck, Ernst (Hrsg.): Ökologische und sozioökonomische Probleme in Lateinamerika. Passauer Kontaktstudium Erdkunde, Bd. 7. Selbstverlag Fach Geographie der Universität Passau 2003. 152 S., mit CD-ROM, 15,50 €. ISBN 3-9807866-8-4.

Dieser Band basiert auf den Vorträgen einer Fortbildungstagung für Geographielehrer an der Universität Passau. Sie geben an ausgewählten Beispielen einen Einblick in die vielfältigen Problemfelder Lateinamerikas.

Die zehn Beiträge befassen sich mit der ökologischen und politischen Krise in Chiapas (Mexiko) und dem zerstörerischen El-Niño-Phänomen, der Entwicklung der Städte (Santiago de Chile und Brasilien) und den Strukturveränderungen im Agrarraum, wie den gewalttätigen Konflikten um Land (Brasilien) und den sich wandelnden Produktionsbedingungen von Tafeltrauben, Wein und Bananen (Chile, Argentinien). Zudem wird die sozioökonomische Entwicklung Kubas beleuchtet und die Frage der kulturellen Einheit Lateinamerikas diskutiert.

Alle Beiträge wurden von Fachleuten verfasst und ent-



halten zahlreiche im Unterricht gut verwertbare und sehr interessante Materialien. Da der gesamte Band in Schwarzweiß gedruckt ist, bereitet auch das Kopieren keine Probleme. Manche Diagramme sind zwar etwas klein geraten, müssen dann beim Kopieren vergrößert werden.

Schade, dass nur einer der zehn Beiträge als konkrete Unterrichts Anregung konzipiert wurde. Auf der beiliegenden CD-ROM finden sich hierzu Unterrichtsmaterialien im pdf-Format sowie PowerPoint-Präsentationen zu Chiapas und El Niño.

Der Band ist zu beziehen über den Selbstverlag Fach GEOGRAPHIE der Universität Passau, Innstr. 40, 94032 Passau, Tel. 08 51/509 27 35, Fax 08 51/509 27 32, E-Mail: geographie@uni-passau.de.